

Lorenzer Kommentargottesdienste  
zu Ereignissen der Zeit

---

**Sonntag, 19. Oktober 2014, 11.30 Uhr**  
St. Lorenzkirche – Nürnberg

# **Terror im Namen der Religion Wie können wir uns wehren?**

**Kommentar:**

**Moussa Al-Hassan Diaw, M.A. Dipl.-Päd.  
FfEU – Foundation for Ethnic Understanding**

**Theologischer Kommentar und Leitung:**

**Pfarrer Hans-Martin Gloël  
Leiter Begegnungszentrum Brücke – Köprü, Nürnberg**

US-amerikanisches Militär fliegt Luftschläge auf Kämpfer des islamischen Staates – IS, in Deutschland gibt es Streit über die Lieferung von Gewehren und Munition an Kurden: Es scheint so, als seien nur kriegerische Handlungen in der Auseinandersetzung mit den radikalen Islamisten sinnvoll.

Auch der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm hält die Verteidigung von Kurden und Yeziden durch Waffen notwendig – wengleich er einsieht, dass wir so oder so schuldig werden.

Der Lorenzer Kommentargottesdienst suchte nach Lösungen, die schon im Vorfeld greifen könnten. Der Pädagoge Mussa Al-Hassan Diaw propagiert das Prinzip der Verständigung und zeigt Wege auf, wie wir mit dem Salafismus umgehen können

.....

Die Kollekte wurde erbeten für das *Zentrum für demokratische Kultur in Berlin* mit seinem Aussteigerprojekt *Hayat* (= Leben). Informationen hierzu sind auf der Homepage des Zentrums zu finden:

<http://www.zentrum-demokratische-kultur.de/>

## **Kommentar Moussa Al-Hassan Diaw, M.A. Dipl.-Päd.:**

Was kann getan werden, wie können wir uns wehren?

Und da fängt es eigentlich schon an, an der Art und Weise, wie diese Frage gestellt ist.

Es geht um das „wir“?

Wer ist „wir“? Wir, das sind die zivilgesellschaftlichen Kräfte, wir einfachen Menschen, welche dem normalen Tagesgeschäft nachgehen, die wir in unseren Brotberufen 40 oder mehr Stunden die Woche arbeiten, Zeit für unsere Familien brauchen aber es sich trotzdem nicht nehmen lassen, in der spärlichen Freizeit für den sozialen Zusammenhalt einzutreten.

Wir, das sind die Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen. Sie sehen es als ihre Aufgabe – so ist es meine Wahrnehmung – die Gottesliebe in allen Bereichen der Gesellschaft umzusetzen. Sie sind es, die dem Vorbild Jesus, Sohn der Jungfrau Maria – Friede sei auf ihm – folgen.

Es ist die Nächstenliebe, welche Christen dazu bewegt, sich auch um die Verlorengegangenen zu kümmern und um jene die Fehl gegangen sind.

Statt „mia san mia“ gilt „wir und ihr zusammen“. Das sind meine Erfahrungen mit den Vertreterinnen und Vertreter der Kirche in Oberösterreich, konkret mit der Diözese Linz.

Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten sind eine Bereicherung.

So fördern der interreligiöse Dialog und interreligiöse Projekte das Verständnis füreinander und stärkt das Miteinander. Und genau das wollen die Extremisten, die Militanten, die Einfältigen auf allen Seiten nicht.

Statt Eintracht wollen sie Zwietracht, statt Vielfalt wollen sie Einfalt.

Und so wehren wir uns durch die gemeinsame Arbeit gegen Extremisten aller Couleur, welche die Gesellschaft auseinander-dividieren wollten.

Und es sind die politischen Extremisten, welche die Religion als ein Vehikel benutzen.

Sie, die Scharfmacher, politischen Extremisten welche den Islam für ihre politischen Ziele missbrauchen, verweigern sich jeder Auseinandersetzung mit der Religion und der gewachsenen islamischen Lehrtradition.

Im Qur'an heißt es in deutscher Bedeutung: *„Wir haben euch aus Mann und Frau erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernen.“*

Gerichtet an den Propheten Muhammad (sas) sagt Gott der Allmächtige in deutscher Bedeutung:

*„So ermahne; denn du bist wahrlich ein Ermahner, du hast aber keine Macht über sie ...“* und weiter: *„Ich bin ja nur ein Warner und ein Bringer froher Botschaft...“*

Und um die Vielfalt der Menschen und Weltanschauung als Wunderzeichen Gottes zu bestätigen, heißt es im Qur'an: *„Und wenn Allah wollte, hätte Er euch*

*wahrlich zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber (es ist so,) damit Er euch in dem, was Er euch gegeben hat prüfe. So wetteifert nach den guten Dingen!"*

Doch sie, die Scharfmacher, die Spalter, die Zwietrachtsäer ignorieren das. Sie wollen die von Gott geschaffene Vielfalt seiner Schöpfung nicht akzeptieren. Sie wollen Macht haben, wo es doch heißt, dass selbst der Gesandte Gottes (sas) doch nur ein Warner und Ermahner war, ein Überbringer einer frohen Botschaft. Und sie ignorieren Gott, wenn er sagt, dass, wenn er denn nur hätte wollten, die Menschheit zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht hätte. Das war jedoch nicht Gottes Absicht. Doch genau das wollen sie, die Extremisten, eine einzige Gemeinschaft nach ihren utopischen politischen Vorstellungen, die gleich denken, gleich handeln, gleich aussehen.

Wir in den verschiedenen muslimischen Communities müssen den wenigen Verführten unter uns helfen, die Religion richtig zu verstehen und sich nicht für eine politische Ideologie missbrauchen zu lassen.

Und was die Gewaltideologie und die Gewaltorgien betrifft, egal ob sie nun von der Terrormiliz der libanesischen Hizbullah oder der mordenden IS ausgehen, sei gesagt:

Im Qur'an heißt es, dass man nur dann kämpfen darf, wenn man angegriffen wird und dass man, wenn in Folge von den Aggressoren Frieden angeboten wird, dieses Friedensangebot angenommen werden muss.

Aber die Gewaltideologen verdrehen und verbiegen auch hier Gottes Wort, auf welches sie sich angeblich berufen. Denn sie greifen zuerst an, sie sind die Aggressoren und einige reisen deswegen extra aus dem Ausland an, um in Syrien Syrer und im Irak Iraker zu töten. Und sie verweigern den Frieden selbst denen, die vor ihnen flüchten und nicht gegen sie kämpfen können und wollen.

Wir wollen den Extremisten aller Seiten keine Möglichkeit geben, den sozialen Zusammenhalt zu zerstören, indem die einen die anderen Menschen dämonisieren, zum Hass anstacheln, sei es antimuslimischer Hass, sei es Antijudaismus oder Hass auf Christen.

Was da in Syrien und Irak passiert ist ein Wüten gegen religiöse Einrichtungen von Muslimen, egal ob Sunniten oder Schiiten, Christen oder Yesiden. Unterschiedslos zerstören sie muslimische Schreine in der Manier der Bilderstürmer und andere religiöse Einrichtungen. Dies ist wiederum ein Widerspruch zu Gottes Wort im Qur'an, wo es in deutscher Bedeutung heißt:

*„Und würde ALLAH die Menschen, die einen durch die anderen, nicht zurückhalten, würden zweifelsohne Einsiedeleien, Synagogen, Kirchen und Moscheen zerstört werden, in denen des Namens ALLAHs häufig gedacht wurde.“*

Aber wir erleben heute leider, wie im Irak und Syrien die sogenannten IS-Milizen oder die Hizbullah die 1.400 jährige Tradition des Zusammenlebens, zwischen verschiedenen Anhängern diverser religiöser Gruppen und Konfessionen in diesem Kerngebiet des Islam, mit Füßen treten.

Wir können auf die Tradition des interreligiösen und friedensbemühten Wirkens der Muslime hinweisen, wenn wir die Diskurshoheit über die islamische Religion den Extremisten und Scharfmachern wieder nehmen. Beispiele dafür finden wir auch in der Frühgeschichte des Islam.

Als die Muslime in der Stadt Mekka so stark bedrängt und verfolgt wurden, flohen sie auf Anraten des Gesandten (sas) nach Äthiopien. Dort wurden sie als – wir würden heute sagen: Asylwerber – vom christlichen König in Empfang genommen.

Der christliche König gewährte Asyl und ließ sie für einige Zeit in Sicherheit in seinem ostafrikanischen Reich verweilen, bis sie später zu einem Ort der Sicherheit zurückkehren konnten.

Das sind die Erzählungen aus der Sunna, der zweiten Hauptquelle im Islam, welche von denjenigen, welche die Religion für ihren Tugendterror missbrauchen, anscheinend ignoriert wird.

Und genau durch diese Erzählungen, Hinweise und andere Beispiele aus dem Islam können falsche ideologische und extremistische Konzepte sowie die ideologische Feindbildproduktion der IS und anderer Terrorgruppen entkräftet werden. Nichts von den vorher genannten positiven Beispielen werden sich so auf den Webseiten, Publikationen oder in Videopredigten der Extremisten wiederfinden.

Hier könnten wir quasi durch qualitativ gut gestalteten Religionsunterricht in den Moscheegemeinden oder in Schulen, falschen ideologischen Konzepten etwas entgegensetzen.

Was aber führt nun zu einer Radikalisierung?

Die Forschungsergebnisse von Forschern wie Marc Sageman in den USA am Beispiel von 500 Terroristen zeigten, dass diese Menschen nicht Religion gesucht haben: Was sie verband war ein Gefühl, aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein. Sie fühlten sich an den Rand gedrängt, hatten Diskriminierungserfahrungen gemacht und suchten Gemeinschaft, Freundschaft und einen Platz, wo sie statt Ablehnung Anerkennung finden können, lautet die Erkenntnis dieses Wissenschaftlers.

Programme aus den Niederlanden zur Prävention zielen daher darauf ab Fremdenfeindlichkeit und antimuslimische Ressentiments einzudämmen, gleichzeitig Kritik zuzulassen. Teile der muslimischen Communities werden dort als Partner betrachtet, während es hier und da noch immer so ist, dass sie als Problem stigmatisiert und markiert werden. Und genau das wirkt kontraproduktiv und treibt einen Keil in die Bemühungen um den sozialen Zusammenhalt.

Dort aber wo marginalisierten Teilen der Bevölkerung Perspektiven zur sozialen Teilhabe, Anerkennung statt Ablehnung vermittelt wird, gelingt es leichter, diesen das Gefühl des „Erwünscht Seins“ glaubhaft darzulegen.

Negative Darstellungen, der Generalverdacht und ständige Forderungen einiger weniger Personen ständig zu beweisen, als ein Anhänger der islamischen Religion nicht doch etwa ein heimlicher Terrorsympathisant zu sein, ist nur Wasser auf den Mühlen der Spalter: Daher ist es ein großer Fehler, dass einige

Personen die bestimmte muslimischen Communities nicht als potentielle Verbündete wider dem politischen Extremismus sehen, wie es die Expertin Claudia Dantschke vom „Zentrum demokratischer Kultur“ in Berlin macht. Stattdessen werden diese potentiellen Verbündeten als Extremisten pauschal diskreditiert und unter Generalverdacht gestellt. Eine bessere Unterstützung und Argumentationshilfe können sich jene Extremisten, welche das Feindbild westliche Welt propagieren, kaum wünschen.

Notwendig und hilfreich wäre auch ein Ausbau bestehender und zu entwickelnder Projekte des interreligiösen Dialoges, wie sie vielerorts bereits bestehen. Leider werden diese Initiativen wie der muslimisch-jüdische Dialog, christlich-muslimischer Dialog wie sie regional und sogar weltweit zum Beispiel vom „Rat Muslimischer Studierender und Akademiker in Deutschland“ oder der „Foundation for Ethnic Understanding“ organisiert werden, von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Dabei wären sie und sie jetzt schon ein positives Vorbild insbesondere in den muslimischen Gemeinschaften und hilfreich die verfestigten ideologischen Feindbilder abzubauen.

Es ist leider leichter mit negativen Ereignissen in den Medien Beachtung zu finden, während die zuvor genannten positiven, die Vielfalt und das Verständnis fördernde Initiativen der Öffentlichkeit nicht bekannt sind. Hier könnte Medienschaffende als Multiplikatoren einen Beitrag leisten, die als präventive Maßnahmen wirkenden interreligiösen Projekte publik zu machen, welche wiederum ein Ansporn für andere Menschen sein wird.

Zu guter Letzt müssen neben den bereits existierenden Stellen in Bundesländern wie NRW, Berlin oder Bremen und demnächst Osnabrück ausgeweitet werden auf mehrere Teile Deutschlands. Bis jetzt haben Aussteigerprogramme wie Exit oder das Zentrum für Demokratische Kultur große Erfolge zu verzeichnen.

Diese Initiativen gilt es zu stärken und auszubauen, um den aufgerundet 400 – 500 Gefährdern in Deutschland Herr zu werden und andere präventiv vor diesen Ideen und der Bereitschaft im Ausland zu kämpfen abzuhalten und mit „Rückkehrern“ in der Gesellschaft so umzugehen, dass von ihnen für die Gesellschaft keine Gefahr mehr ausgehen kann.

Wichtig aber bleibt: Der soziale Zusammenhalt und die Bündelung der friedensbemühten und dialogbereiten Kräfte sind die beste Präventionsmaßnahme, die uns zu Verfügung stehen, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

### **Kommentar von Pfarrer Hans-Martin Gloël:**

**„Mord als Gottesdienst** – wie sich solche brutalisierte Frömmigkeit zivilisieren lässt, **wissen wir nicht.**“ schreibt der Theologe Friedrich Wilhelm Graf am 7. August in der FAZ.

Er zählt dann aber glaubensmythische Vorstellungen auf, die derzeit die religiöse Gewalt fördern:

ein plattes Schwarz/Weiß –Denken des ewigen Kampfes zwischen den Guten und den Bösen; der Glaube dazu bestimmt zu sein, zu den von Gott selbst Erwählten, Geretteten zu gehören; Jenseitsbilder mit himmlischen Treueprämien für die Guten, Gerechten und ewigen Höllenstrafen für die Verdammten; Vorstellungen einer Gottesherrschaft mit ewigem Gottesgesetz und die daraus folgende Verschmelzung von Recht, Religion und Moral; glaubensromantisch harmonistische Sozialtheorien, in denen weder ein Eigenrecht des Individuums auf Selbstbestimmung noch legitimer Streit um konkurrierende Interessen anerkannt werden können.“

Er sagt damit: Gewalt im Namen der Religion hat Denkvorsetzungen. Es geht um Theologie, darum, wie von Gott gedacht und gesprochen wird. Vielleicht muss man sagen: es geht um Götzenbilder, Bilder, die man sich von Gott macht, statt sorgfältig auf ihn zu hören.

So ist es gut, dass wir heute in der Kirche zusammen sind, um über „Terror im Namen der Religion“ zu sprechen. Der Muslim Moussa Al-Hassan, Diaw, Religionspädagoge und Mitglied des Netzwerks Sozialer Zusammenhalt mit dem Untertitel: Prävention – Deradikalisierung – Demokratie und Mitglied eines Netzwerks bei der Europäischen Kommission, das der Radikalisierungsprävention dient. Moussa Diaw war in den letzten Tagen einer der Hauptreferenten unserer Tagung „Extremismus. Funktion erkennen – Nährboden entziehen“, die die BRÜCKE u.a. zusammen mit der Muslimischen Studierendengemeinschaft Erlangen durch geführt hat und war bereit, für den Kommentargottesdienst einen Tag länger in Nürnberg zu bleiben. Für den theologischen Kommentar bin ich heute zuständig, Pfarrer Hans-Martin Gloël, Leiter des Begegnungszentrums Brücke – Köprü für Christen und Muslime. Wie können wir uns wehren gegen Terror im Namen der Religion? So viel können wir den Worten des eben zitierten Theologen Graf schon entnehmen: Wir müssen dabei unseren Kopf einschalten. Und unser Glaube, unser Reden von Gott, spielt dabei eine wesentliche Rolle.

„Terror im Namen der Religion. Wie können wir uns wehren?“

Das klingt martialisch. Wo steht der Feind, wo läuft die Front?

Im Nahen Osten regieren Hass, Verdrängung, Tod und Vernichtung. Im Namen des Islams führt der sog. „Islamische Staat“ ein menschenverachtendes Schreckensregime. Aber auch auf den Straßen unseres Landes sind die Auseinandersetzungen angekommen. Bei Demonstrationen im Zusammenhang mit der Situation im Nahen Osten kommt es immer öfter zu Gewalt.

„Ihr könnt ja zum Islam konvertieren, dann habt Ihr kein Problem“ – heißt es im Nordirak zynisch gegenüber Christen und Jeziden. Mörderische Ausgrenzung im Namen der Religion. –

Integrativ ist es freilich auch nicht, wenn hier bei uns das „christliche Abendland“ beschworen wird. Oft gerade von denen, die sich sonst wenig mit christlichem Denken und Handeln hervor tun. Staatstragend und kulturprägend zu sein, war

uns Christen nie verheißen – die Frohe Botschaft weltweit zu verkündigen und zu leben allerdings schon.

Christen können doch in islamischen Ländern leben, sonst wären sie nun nach fast 1400 Jahren schon lange nicht mehr da – so hören wir es oft. Ja, aber in diesen Tagen wird dieses Zusammenleben in vielen Städten, Dörfern und Landstrichen in Blut erstickt. Werden die Kirchenglocken in Mosul noch einmal läuten, Jeziden all ihre alten Dörfer wieder besiedeln und das Vater Unser auch in Zukunft noch in Maalula bei Damaskus auf Aramäisch, der Sprache Jesu, erklingen?

*Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. (Matthäus 10,16)*

Das sagt Jesus, als er seine Jünger losschickt, um die Nähe des Reiches Gottes zu verkündigen, und wie er heilsam für die Menschen da zu sein.

Aber mit Klugheit und Aufrichtigkeit allein können sie dort nicht überleben, geschweige denn die Frohe Botschaft verkündigen. Die Schafe im Nahen Osten wollen sich nicht mehr von den Wölfen reißen lassen. Sie wollen sich wehren, um ihr Leben, um die Existenz ihrer Gemeinschaft zu verteidigen. Christliche Gruppen im Irak sind dabei sich zu bewaffnen.

Und auch die Politik unseres Landes sieht keine Alternative mehr zur Logik des Krieges.

Angesichts abgeschlagener Köpfe, zerstörter Kirchen, islamischer Heiligtümer, Dörfer und Städte, fliehenden Menschenmassen – alles himmelschreiende Einzelschicksale – fragt es sich, was es heißt, wehrhaft zu sein, ohne sich selbst zu verraten, ohne den Glauben zu korrumpieren: klug wie die Schlangen, ohne Falsch wie die Tauben zu sein.

Freilich, und das muss deutlich gesagt werden: es sind Menschen aller dort ansässigen Religionen, Konfessionen und Ethnien, die vom Terror betroffen sind. Die Grenze verläuft nicht unbedingt etwa zwischen Christen, anderen Minderheiten und Muslimen. Und ja: zu den Ursachen der Misere gehört ganz bestimmt wesentlich eine verfehlte Politik auch westlicher Mächte in der Region – und das nicht erst seit dem Überfall einer „Koalition der Willigen“ auf den Irak vor 11 Jahren, sondern immer wieder und schon sehr lange...

Aber all das entbindet nicht davon, ernst zu nehmen, dass die Region heute unter Terroraktionen zerfällt, die offensichtlich von nicht wenigen Akteuren religiös legitimiert werden.

Müssen wir deshalb einstimmen in das Kriegsgeschrei? Der Papst spricht davon, dass der Vormarsch der Terrormiliz „gestoppt“ werden müsse; der evangelische Landesbischof in Bayern wird konkreter, wenn er deutlich macht, dass das wohl ohne Waffenlieferungen an die Kurden im Nordirak nicht geht.

Und der muslimische Intellektuelle Navid Kermani äußert sich in dem Sinn, dass ein konsequenter Pazifismus jetzt verantwortungslos wäre. –



Dass wir genau 100 Jahre nach dem Beginn des 1. Weltkrieg so viel Kriegsbereitschaft erleben: wer hätte das vor wenigen Monaten noch auch nur zu denken gewagt?!

### **Wie können wir uns wehren? – Wir? Wer ist wir?**

Fangen wir doch erst einmal bei uns selbst an. Das Wir hat es schwer in unserer Gesellschaft. Weder in der Geschichte unseres Landes noch in der Geschichte muslimischer Länder gibt es brauchbare Paradigmen, die ein Wir begründen könnten:

In Deutschland bestimmte seit 1555 Jahrhunderte lang i.d.R. der Landesfürst, welche Religion die Untertanen zu haben hatten, sodass es religiös und konfessionell homogene Territorien gab (cuius regio eius religio); konfessionell gesäubert sozusagen, entweder evangelisch oder katholisch. Man hatte die Wahl zu konvertieren oder aus zu wandern... - Unter islamischer Herrschaft galt ein hierarchisiertes System, das Juden und Christen immerhin ein Existenzrecht einräumte, wenn auch als Bürger 2. Klasse. Ich behaupte: Beide Modelle haben wir immer noch im Kopf und beide machen es vielen schwer, die hohe Errungenschaft der Gleichberechtigung in einem säkularen und demokratischen Rahmen wirklich zu akzeptieren. Auch heute Säkulare stehen natürlich in der Geschichte der „cuius-regio-eius-religio-Vergangenheit“ mit ihren homogenen Territorien und sprechen oft auch vom „christlichen Abendland“.

Religionen haben die Gesellschaft also oft getrennt und hierarchisiert. Freilich – Systeme ohne Religion ideologisieren zwar ein Wir, können dabei aber tödlich ausgrenzend gegen „die Anderen“ sein, die je nach Bedarf als solche konstruiert werden. Allein die beiden Diktaturen, die unser Land im vergangenen Jahrhundert erlebt hat, haben das anschaulich gezeigt.

Aber auch um wehrhaft gegenüber Ideologien und Spaltungsversuchen zu sein, braucht es ein Wir.

Der Versuch, das etwa über einen Begriff wie „Verfassungspatriotismus“ zu fördern ist sicher richtig, aber doch sehr abstrakt und erreicht selten die Köpfe und Herzen der Bürger.

Wie viel nahe liegender und anschaulicher ist es da doch, in die berühmte Falle zu tappen, die schon bei kleinen Kindern eine große Rolle spielt:

**Der andere ist Schuld daran, dass alles so mühsam und schwierig ist. Ich bin ein Opfer.**

Wir und die anderen – das macht vieles so einfach:

Da werden oft etwa „die Muslime“ pauschal als die schlechthin Anderen konstruiert, die ohnehin nicht integrierbar und überhaupt zu wenig bemüht seien, das Zusammenleben zu fördern.

Umgekehrt heißt es von muslimischer Seite, wenn die hier geltenden Spielregeln ernst genommen würden, dann müssten sie als Religionsgemeinschaft in unserem Land angeblich schon mindestens Körperschaft öffentlichen Rechts sein – und überhaupt werde viel zu wenig Empathie für ihre Anliegen und Nöte

gezeigt, etwa, wenn es Brandanschläge auf Moscheen gebe, wie in den vergangenen Monaten an verschiedenen Orten geschehen.

Die *Anderen* sind schuld, sie sollten, könnten, müssten mehr tun. *Wir* sind benachteiligt, *wir* sind Opfer ... der Anderen. Eine Sicht, die allzu oft auf verschiedenen Seiten zu finden ist, die eine *lose-lose*-Dynamik auslöst. Damit kann man sich gegenseitig runterziehen.

Wer damit beschäftigt ist, mit den Fingern aufeinander zu zeigen, der kann seine Hände nicht gebrauchen, um die Herausforderungen anzupacken.

Ein *Wir* entsteht so nicht!

Und *wir* können uns so auch schon gar nicht wehren gegen Ideologien und gegen Radikale.

Da steht der Feind. Da läuft die Front – in dieser schädlichen Dynamik!

Gefahr erkannt, Gefahr gebannt?

Nein, noch nicht ganz. Wir stehen erst am Anfang gemeinsamer Bemühungen.

„Suchet der Stadt Bestes!“ In diesem Sinn sollte unser gemeinsames Motto gerade in politisch und gesellschaftlich schwierigen Situationen lauten. Fremd fühlten sich die Menschen in der Gesellschaft, denen das gesagt wurde. Es waren die Israeliten im Exil in Babylon, weit weg von ihrer Heimat, denen Gott durch den Propheten Jeremia ausrichten lässt:

*„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“* (Jeremia 29,7)

Fremd fühlen sich auch manche hier in der eigenen Stadt, die hier geboren sind: manchem wird das vielleicht alles zu bunt durch Menschen aus vielen Ländern und Kulturen, und jetzt auch noch die vielen Flüchtlinge mit einem anderen Glauben. In manchem vielleicht vergleichbar mit der Situation der alten Israeliten – damals, im 6. Jh v. Christus. Will Gott uns heute etwas damit sagen? Hat er uns „wegführen lassen“, heraus aus dem, was uns vertraut ist, hinein in diese Situation? Will er uns heute ansprechen mit der Aufforderung: „Suchet der Stadt Bestes!“? Was will Gott? Vielleicht, dass wir uns aneinander abarbeiten, an dem, was uns befremdet. Er hat die Menschen immer herausgefordert, denen er sich offenbart hat. Aber was er sicher nicht will, das sind Kopfabschneider.

Suchet der Stadt Bestes!

Aber was ist das schon: das Beste für diese Stadt, diese Gesellschaft?

**Säkular gesprochen**, für alle relevant, egal welchen Glaubens oder Unglaubens: die Gesetze halten. Freilich: es gibt auch die, die es für das Beste hielten, ziemlich viel oder alles davon um zu krepeln.

**Christlich gesprochen** ist es wohl das Beste, was einer Stadt, einer Gesellschaft, dem einzelnen Menschen passieren kann, wenn Nächstenliebe im Sinne Jesu über die Grenzen der eigenen Gemeinschaft geübt wird – unabhängig von ethnischer oder religiöser Herkunft. Dass man die Liebe Jesu Christi in der Begegnung mit uns spürt. Wieviel Wehrhaftigkeit gegen Böses in der Welt ist

doch allein das, wenn das jeden Tag für jemanden in der Begegnung mit jedem Christen, jeder Christin spürbar wird...!

**Muslimisch gedacht, wäre das Beste wohl ein Jihad für den Frieden:** In dem Sinn sagte mir letzte Woche ein Moscheevertreter: Sprich doch nicht immer von Jihadisten, wenn Du Terroristen meinst! Das geht nach hinten los. Jihadist, das ist ein Ehrentitel für jemanden, der sich auf dem Weg Gottes anstrengt. Unsere jungen Leute, wissen, dass das etwas Erstrebenswertes ist. – Ich glaube, wir wünschten nichts mehr, als dass der Begriff *Jihad* zum Synonym für eine Anstrengung um Frieden würde.

Dass sie es in diesem Sinne aber ernst meinen, zeigen z.B. die Münchner Imame mit ihrer Erklärung gegen Terror und Gewalt: „Nicht im Namen Allahs. Und nicht in unserem Namen!“

Um das aber inhaltlich zu füllen, gilt es noch viele Anstrengungen zu unternehmen, die vor allem, aber nicht nur eine Aufgabe der Muslime sind. Manches davon ist schon auf einem guten Weg. Drei Punkte:

- **1. Theologie:** es braucht gute islamische Theologinnen und Theologen, Religionspädagogen in Moscheen, Schulen und Universitäten, dass die Vielfalt islamischer Lehre und Auslegung gegen ein theologisches – und oft gewaltvorbereitendes – schwarz/weiß-Denken zum Tragen kommen kann, das sich oft bei denen findet, die keine (religiöse) Bildung erfahren haben
- **2. Jugendarbeit:** Moscheen brauchen Mittel und Hilfe, um Konzepte zu entwickeln, dass muslimische Jugendliche mit ihren Fragen und Nöten aufgefangen und begleitet werden können. Und mancherorts gibt es – auch in Bayern – schon Kooperationsprojekte zwischen kirchlichen und muslimischen Trägern, um von den Erfahrungen der jeweils anderen zu lernen und zu profitieren.
- **3. Zivilgesellschaft:** Gemeinsam brauchen wir eine Verständigung darüber, was es heißt, den Raum der Freiheit zu gestalten, der uns im Rahmen unseres demokratischen Staates zur Verfügung steht. Hier kann der Glaube, auch der islamische, so frei gelebt werden, wie in keinem islamisch geprägten Herkunftsland. Religionsgemeinschaften sind Teil unserer Zivilgesellschaft, und sind zur Gestaltung herausgefordert.

Gegen Extremismus können wir uns nur wehren, wenn *wir alle*, alle die, die Respekt vor dem Mitmenschen haben, zusammenstehen: Christen, Muslime, Andersglaubende und Säkulare.

Aber es gibt Hoffnung: Vorzeichen des Sieges über Extremismus sehen wir überall da, wo Menschen sich dagegen erheben, wenn Mitmenschen aufgrund ihres Glaubens oder ihrer Herkunft ausgegrenzt oder gar getötet werden.

- Z.B. wenn der Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland einen Aktionstag gegen Hass und Gewalt veranstaltet wie neulich, Ende September,

- wenn Christen und Muslime gemeinsam Veranstaltungen vorbereiten wie die Dialogwochen in Nürnberg, wo z.B. Jugendliche verschiedenen Glaubens gemeinsam wandern und sich über ihren Glauben austauschen,
- wo wir nebeneinander beten und Gott um Frieden und Respekt bitten, während ein Hassprediger öffentlich in der Stadt auftritt,
- wenn Christen und Muslime in Nürnberg sich regelmäßig treffen und dabei durchaus kontrovers aber ernsthaft darum ringen, was jetzt zu tun sei, um in diesen schwierigen Zeiten gemeinsam sprach- und handlungsfähig zu sein, dann sind dies Vorzeichen eines Sieges in dem Sinne, dass deutlich wird: Terror hat keine Religion! –

Wenn wir aus der Kraft unseres jeweiligen Glaubens heraus klug und aufrichtig handeln, dann werden wir alle gemeinsam wehrhaft sein gegen die Wölfe dieser Welt, gegen Ideologen und Radikale. Dann werden die bestehen bleibenden Unterschiede zu Pfeilern der Brücken unserer Verständigung werden, die wir zueinander bauen, statt Konflikte im Namen der Religion auszutragen.

Ja, da sind noch manche Wenns und Abers. *Aber* eben auch viele Möglichkeiten und Chancen. Lasst sie uns gemeinsam nutzen! In Gottes Namen. Amen.

#### PSALM 85, 8-14

Herr, erweise uns deine Gnade  
und gib uns dein Heil!

Könnte ich doch hören,  
was Gott der Herr redet,

dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
damit sie nicht in Torheit geraten.

Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,  
dass in unserem Lande Ehre wohne;

dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;

dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;

dass uns auch der Herr Gutes tue,  
und unser Land seine Frucht gebe;

dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.

*Wie können wir uns erdreisten, eine Welt, die einem großartigen Rosengarten gleicht,  
zum Gefängnis zu machen?*

*Unzahlen verderblicher Gedanken, Versuchungen und Phantasmen haben uns in ein  
Netz verstrickt, so wie die Seidenraupe einen Kokon um sich webt. Ein Gefängnis von  
eigener Hand, um darin zu ersticken.*

*Wir sind diejenigen, die das Gefängnis zu einem Rosengarten machen können: Einst  
wird man erkennen, wie der Kerker zum Garten der Rosen wird. Dann gilt es tiefer zu  
blicken – nach den wahren Ursprüngen allen Rosenzaubers in uns.*

(Shams-i Tabrizi, ein Mystiker, um 1245)

## Pressespiegel:

**NÜRNBERGER**  
*Nachrichten*

### **"Politische Extremisten missbrauchen den Islam"**

Lorenzer Kommentar Gottesdienst diskutiert über Terror im Namen der Religion – Schwarz-Weiß-Denken bekämpfen

Krieg, Vergewaltigung, Enthauptung: Die Welt ist entsetzt über die Gräueltaten des „Islamischen Staats“, über den Terror im Namen der Religion. Der Lorenzer Kommentargottesdienst fragte: Wie können wir uns wehren?

Moussa Al-Hassan Diaw, Religionspädagoge aus Wien, geht in seinem Gastkommentar zunächst der Frage nach, was überhaupt die Ursache der Radikalisierung sei. Und er führt Studien an, wonach Extremisten eines gemeinsam hätten: das Gefühl ausgeschlossen zu sein. Daher: Wer der Radikalisierung entgegenwirken will, muss Gemeinschaft fördern. Entsprechend seiner Antwort auf die Frage, wie man sich gegen den „Terror im Namen der Religion“ wehren könne: Im alltäglichen Miteinander dürfen Muslime nicht das Gefühl haben, abgelehnt zu werden. Das Gegenteil sollte geschehen: ihnen das Gefühl zu vermitteln, erwünscht zu sein.

Neben der Einnahme dieser Grundhaltung regt Diaw aber auch konkret an: Projekte auszuweiten, die den interreligiösen Dialog fördern. Da Aussteigerprogramme sehr erfolgreich seien, sollten diese ebenso ausgebaut werden. „Politische Extremisten benutzen die Religion als Vehikel, sie missbrauchen den Islam“, sagt Diaw. „Wir müssen den verführten unter uns helfen, die Religion richtig zu verstehen.“

Er zitiert daher aus dem Koran, um zu belegen, dass der Islam weder Zwietracht noch Einfalt wolle, vielmehr Eintracht und Vielfalt. „Im Koran heißt es, dass man nur dann kämpfen darf, wenn man angegriffen wird. Aber die Extremisten greifen zuerst an, sie sind die Aggressoren.“ Um den Extremisten die Meinungsführerschaft bei ihrer Klientel zu nehmen, sollte früh angesetzt werden, beispielsweise mit „gutem Religionsunterricht in Moscheen und Schulen“.

Für Pfarrer Hans-Martin Gloël ist dies ebenfalls zentral: Islamische Religionspädagogen müssten gegen das Schwarz-Weiß-Denken eintreten, das Extremisten verbreiten. Und auch er sieht die Notwendigkeit, allgemein anzusetzen: Um „wehrhaft gegenüber Ideologien und Spaltungsversuchen zu sein, dafür braucht es ein Wir“. Dieses Wir aber, dass Miteinander von Menschen unterschiedlichen Glaubens habe es schwer. Denn in unseren Köpfen herrsche weiterhin das Bild konfessionell-homogener Territorien vor. Sprich: Wir müssen lernen, religiöse Vielfalt als gesellschaftlichen Normalfall in unserem Land zu denken.

In der Fragerunde stimmt eine Besucherin des KommentarGottesdienst es zu: „Wir hätten uns schon längst bemühen sollen, aufeinander zuzugehen.“ Und ein anderer Besucher hat eine „provokative Bitte“: der Gastredner möge, im Sinne des beschworenen „Wir“, ein muslimisches Gebiet sprechen. Diese bitte aber wird von der Moderation abgelehnt mit dem Hinweis dies sei kein „multireligiöses Gebiet heute“.

© ANDREAS DALBERG, Nürnberger Nachrichten



## Kommentargottesdienst in Sankt Lorenz **Dschihadisten sollen für Frieden kämpfen**

„Terror im Namen der Religion – Wie können wir uns wehren?“ – dieser Frage widmete sich gestern der Kommentargottesdienst in der Lorenzkirche.

„Das klingt martialisch. Wo steht der Feind, wo läuft die Front“, sagte Pfarrer Hans-Martin Gloël. Er leitet das Begegnungszentrum Brücke in Nürnberg. „Im Nahen Osten regieren Hass, Verdrängung, Tod und Vernichtung“, sagte er. „Im Namen des Islams führt der sogenannte Islamische Staat ein menschenverachtendes Schreckensregime.“ Aber auch auf den Straßen unseres Landes seien die Auseinandersetzungen angekommen, sagte Gloël im Hinblick darauf, dass es im Zusammenhang mit Demonstrationen zur Situation im Nahen Osten immer häufiger zu Gewalt kommt.

„Es war nicht Gottes Absicht, nur eine Gemeinschaft zu schaffen“, zitierte Moussa Al-Hassan Diaw aus dem Koran und, betont damit, dass eine gesellschaftliche Vielfalt auch im Koran festgeschrieben sei. Der Wiener Wissenschaftler, der zu einem Netzwerk zählt, das Jugendliche vor dem Abdriften in den Extremismus bewahren will, entlarvt Ideologien. „Extremisten wollen Zwietracht, statt Eintracht“, sagt Diaw, „statt Vielfalt wollen sie Einfalt“. Dabei stehe im Koran doch deutlich, dass man nur kämpfen dürfe, wenn man angegriffen wird. „Extremisten verweigern aber sogar denen den Frieden, die weder kämpfen können noch wollen.“ Was in Syrien und im Irak passiert, wertet er als ein Wüten gegen religiöse Einrichtungen. Dem müsse man mit einem gesellschaftlichen Zusammenhalt entgegentreten.

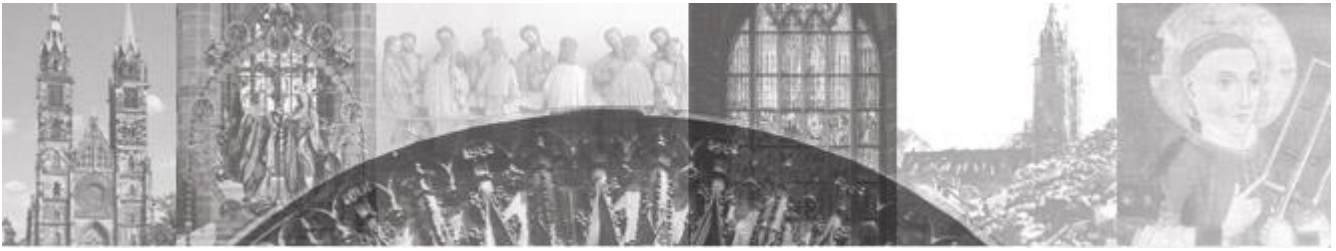
Ähnlich sieht das auch Gloël. „Um Ideologien wehrhaft begegnen zu können, braucht es ein Wir“, sagte er und erinnerte daran, dass man heute, genau 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg eine Kriegsbereitschaft erlebe, wie sie vor einigen Monaten kaum für möglich gehalten wurde. Dabei sei der Begriff „Dschihad“ ursprünglich positiv belegt – als Ehrentitel für jemanden, der sich auf dem Weg Gottes anstrengt. „Dschihad“ solle deshalb ein Synonym für eine Anstrengung um Frieden werden.

Um eine Eskalation zu verhindern, fordert Gloël eine gute Ausbildung der Theologen, in der die Vielfalt der muslimischen Auslegungen zum Ausdruck kommt. Außerdem brauche es eine qualitativ hochwertige Jugendarbeit, bei der sich kirchliche und muslimische Träger über ihre Erfahrungen austauschen.

© JULIA VOGL, Nürnberger Zeitung

Alle Hefte der Lorenzer  
KommentarGottesdienste im Internet  
unter [www.lorenzkirche.de](http://www.lorenzkirche.de)  
– und gedruckt in der Lorenzkirche,  
so lange der Vorrat reicht





## **Lorenzer Kommentar Gottesdienste zu Ereignissen der Zeit**

**Der nächste Kommentar Gottesdienst am  
Sonntag 21.12.2014  
um 11.30 Uhr in der Lorenzkirche.**

**<http://www.lorenzkirche.de>**

**→ Gottesdienste → Kommentargottesdienst**